ARC 4° 792/A3-5

Über den ewigen Frieden.

Das andenkliche Zeitalter ~~[illegible]~~ schon ~~[illegible]~~ über die Frage: ob der Mensch von Natur gut, oder böse, oder beyde zugleich ist. Die verschiedenen Antworten auf diese Frage gaben wenig Befriedigung, und konnten sie ~~[illegible]~~ auch wohl nicht geben, ~~[illegible]~~ Die streitenden Parteyen ~~[illegible]~~ sich nicht über die Begriffe gut und böse verständigten ~~[illegible]~~; ~~[illegible]~~ die Empfindungen der Gegenstände, aus denen sie die Antworten herleiten wollten, ohne allen leitenden Grundsatz, blos auf's Gerathewohl, ~~[illegible]~~ und die Rathe nahmen ~~von [illegible]~~ schon übersinnlichen Grundsätzen durch keine Erfahrung unterstützt. Bald hatte man daher blos die Wettseite des Menschen ~~[illegible]~~ auf blos auf seine Wandelbarkeit, wie der Bruder der Liebe meint, und wie der Mensch das Heilige und Ehrwürdige zu seinem Zwecke bringt, und sprach in seinem Zugeständniß das Wort böse ~~[illegible]~~ Wortspiel aus: der Mensch ist seinem Willen nach böse. Bald nahm man auf das Auge Rücksicht und sah von der Eindrücken Seite der Menschheit Hingebungen und Aufopferungen zum Besten des Menschen [illegible], so sprach man das Wort gut ~~[illegible]~~ zu, und blieb stets auf seinem Grundsatze bestehen: der Wille des Menschen ist böse.

Andere aus wirklicher Gutmüthigkeit, oft aber auch aus ~~[illegible]~~ Gutmüthigkeit zu heucheln, umgaben den Menschen mit einer Lehre von Prachtgebäuden, und stellten ihn als ein Wesen dar, das seine Mitmenschen ~~[illegible]~~ Wohlwollen zu fügen müsste. Die Natur sagen sie ist unschuldig an dem Bösen, das in der moralischen Welt geschieht: die bürgerliche Verfassung, gleichsam als wäre diese ~~[illegible]~~ das Werk der Natur ~~[illegible]~~ eines bösen Dämons, diese allein treibe alles Unheil über die Menschen. ~~[illegible]~~ Zerrüttet die Bande der bürgerlichen Gesellschaft, lasst jeden Menschen im ungestörten Genusse seines Weibes, seines Eigenthums, seines Weib und Kind sein nennen, und ihr werdet vor unsern Augen das Heiligste der Welt sehen, das Bettelkleid keinen Zwang zum Nachstehen, keinen Hofdienst und keinen Adelstolz ~~[illegible]~~ und ~~[illegible]~~ kurz keinen von Ihnen Lasten geben wird, welche dem Menschen sein Leben verbittern. ~~[illegible]~~

Nein, sprachen wieder andere, in dem Menschen walten zwey Grundtriebe; Selbstgefallen und Mitleiden, diese führt ihn zum Guten, jene zum Bösen. Beyde Triebe gleichsam wie der ~~die~~ Ahriman und Ormuzd der Perser, streiten sich um die Herrschaft der kleinen Welt Mensch genannt, und je nachdem dieser oder jener siegt, ~~ist~~ gefällt ~~es ihm~~ er sich zum Wohlthäter seiner Brüder oder stellt ~~er~~ zu der Grösten Geissel derselben hinab.

Man hört wohl leicht ein, daß in allen diesen Meinungen das Falsche dem Wahren das Gleichgewicht hält, und sieht aber so leicht ein, warum das so kommen müsste. Die That selbst, die gute so wohl als die böse, hat stets keinen bestimmten Werth, stets aber bewährt sie eigentlich gar nichts für die ~~Neigung~~ ~~zu~~ der Gesinnung zum Guten oder Bösen. ~~Denn daraus~~ Denn daraus ~~kann~~ folgt von dem kurzsichtigen Auge des Menschen ~~in~~ unbedingt und ~~so~~ in allen Fällen, folgen für gut oder für böse erkannt werden kann. ~~Es~~ Der Reiche, der von seinem Überfluß dem armen Bruder ~~unterstützt~~ spendet, kann gerade dadurch diesen verunlasten, im Rausche einen Brudermord zu begehen; und wieder ein anderer, der absichtlich den einen Wohlthat verübt, wo der jedes gefühlvolle Herz zurück bebt, kann in der ewigen Verkettung der Dinge ein Mittel abgeben, das einen für die Menschheit höchst erspriesslichen Zweck herbeyführt.

Nun sagt man freylich, ~~und vielleicht mit Recht~~: die Folgen müssten nicht zugerechnet werden. So wenig der Richter die Strafe eines Verbrechers deßhalb mildert, weil seine That gute Folgen gehabt hätte, aber so wenig müsst. der Weltweise auf die bösen Folgen einer guten Handlung sehen, und das Gute und Böse müsst. nur nach dem Willen, nach der Neigung beurtheilt werden mit der es begangen worden. Denn:

„Nicht der Gabe, nur des Willens macht das Geben.

Recht schön und gut. Aber ich frage auch, wie sagt sie in
Stande dieses Willens, diese Neigung zu ~~[illegible]~~ be=
rechtfertigen, wenn sie nicht aus ~~[illegible]~~ und nach der Hand=
lung ~~[illegible]~~ urtheilt, und da klagt dann die Sa=
cher der Wohlgeschichte auf. Jedes Blatt derselben
zeugt von verbrecherischen Handlungen, die aus bösem
Willen entsprungen, jedes Blatt weist auf ~~[illegible]~~ den
Fleiß, ~~das gute, das~~ der Fortgeschrittenen Menschen=
geschlecht, ~~[illegible]~~ großentheils
zu danken, ihre Herrlichkeit und Fröhlichkeit, oft ihre un=
bezahlbaren Genüsse und andere kleinliche Lasten
zu verdanken hatten. Aber so wie ihr das Gute
aus dem bösen Willen der Väter ~~[illegible]~~ abstammend erscheint, so auch
ungeschaft. Tausende opferten den Götzen ihre Kinder und
mit Freuden hin, und ~~[illegible]~~ verbitterten die verkürzten
das zeitliche ihrer besten Freunde, blind in der Absicht
ihnen das ewige Leben süß und angenehmer
zu machen; ~~und~~ noch die neuern Geschichte hat uns
erfahren, mit der größten Herzensgüte und=
zerrissenen Kürsten aufzuweisen, die blind aus Gro=
zeugten Eifer (in Glauben Sachen andere Denkende)
unduldsam und verfolgend bewies, und in dem
blasen Stand, die den Katzen ihre zugefügten Leiden
wurden ihnen das angerechnet, ~~und~~ und ~~[illegible]~~
dadurch ihre Qualen jenseits des Grabes gemildert
wurden!

Zu der Zeit glaube ich auch nicht, daß man in den Charakter
der Menschheit in Bezug auf ~~[illegible]~~ moralischen Werth
bestimmen wird, und zwar aus dem sehr ein=
fachen Grunde, weil sie keinen solchen Charakter hat,
weil alles, was wir gut und bös nennen, aus
einer einzigen Quelle fließt, die ~~[illegible]~~ in ihrem Laufe
so oder anders geleitet, Fort und Verderben, oder
Leben und Erhaltung mit sich führt.

Diese Quelle dieser Ursprung aller moralischen Handlung
des Menschen ist der Trieb zur Vervollkommnung, oder
deutlicher und ohne Zweideutigkeit, der Trieb zur

Wiederstörung seines Zustandes.

Alle Thätigkeit des Menschen nähmlich, entspringt aus dem Mißvergnügen mit dem Zustande, worin er sich befindet. Der Mensch würde nicht Speise und Trank zu sich nehmen, nicht Hand noch Fuß bewegen, wenn Hunger und Durst, und die Lage seines körpers ~~worin sich seine Glieder befinden~~ ~~der~~ seinen Zustand nicht unbehaglich machte, und er ihn nicht verbessern wollte: selbst der Schlafende, ~~sich~~ seiner selbst ~~sich~~ unbewußt, wendet sich ~~auf~~ und dann auf die andere Seite, ~~sobald~~ wenn seine Lage ~~in der sich befindet~~ ihm nicht länger behagt.

Ob aber die Handlung, ~~aus~~ durch die der Mensch aus dem alten Zustande in den neuen tritt, eine Wiederherstellung sey, das heißt ~~der Wunsch~~ auf vorgelegte Weise zu ~~erfüllen~~ erreichen, ~~Erstaunen~~ dadurch, daß er sagt, er fühle ~~in~~ jetzt nicht mehr die ehemalige Unbehaglichkeit: ~~zweifelnd~~ und dattaus daß er jetzt ~~[illegible]~~ mit ~~zweifelnd~~ dattaus mit mindern Schwierigkeiten als ehedem, ~~und~~ daß er ~~[illegible]~~ jetzt etwas mit mindern Schwierigkeiten als andere ~~Menschen~~ Menschen zunächst als andere Menschen heraus führen kann ✱ ψ

Es finden die Grenzen und das ~~Ziel~~ Ziel meiner Abhandlung überschritten, wenn sie aufgefaßt werden sollte, wie das Menschengeschlecht, durch diese 3 Proben, die er über seinen Fortschritt aufstellte, alles begangen hat, was die Geschichte uns von seinen Tugenden und seinen Lastern erzählt, und wie er endlich auf dem Punkt ~~stehe~~ gelangte auf, der er jetzt ~~[illegible]~~ stehe. ~~Aber~~ Indessen darf ich ~~es doch~~ dennoch nicht unterlassen ~~[illegible]~~ zu bemerken, daß ~~[illegible]~~ die 3 Proben, wie gesagt, drey verschiedene Culturstufen der Menschheit darstellen, und mithin ~~[illegible]~~ Völker ~~[illegible]~~ oder jener ~~[illegible]~~ als Beweis seines Fortschrittes, seines verbesserten Zustandes ~~abgeben~~ dienen, ob sich einige oder ~~[illegible]~~ mehrere dem Ideal der Menschheit genähert hatte.

Ich kann nehmen, rohen Zustande eines Volkes, besonders wenn der heimische Boden stiefmütterlich von der Natur behandelt worden war, ~~[illegible]~~ fristete der Mensch sein Leben kümmerlich ~~von~~ durch ~~den~~ wild wachsenden Früchten der Erde, ~~und~~ durch Jagd und ~~dem~~ Fischfang. Aber auch diese Nahrungs-

Zu erstem Falle ist die Einseitigkeit Ursache seiner Vervollkommnung; zu zweytens, wo man das Urtheil anderer über seinen Fortschritt in Erwägung zieht, der Einbildungskraft, und endlich in drittens, die Vernunft. Denn selbst die Tugend besteht doch blos in der Fähigkeit der Neigungen u Leidenschaften dem Gesetze der Vernunft jetzt mit mindern Schwierigkeiten als ehedem unterzuordnen.

A.

ARC 4° 792/A3-5

Mittel waren nicht in hinreichender Menge, nicht zu zahlen da. Man zog aus, um Nahrung zu suchen, fand in der Nachbarschaft wenn auch nicht Früchte und Wild und Fische, doch wenigstens Menschen, die auch zur Nahrung dienen können, und machte Jagd auf sie. Aber das ~~zieht~~ aufgetriebene Menschenheer stellte sich zur Wehre und entstand Krieg, und der ~~Sieger~~ Leichnam des besiegten diente dem Sieger zur Speise, half seiner Unbehaglichkeit ab.

Hier ~~lag~~ legt nicht Bosheit zum Grunde. Wir wird muß das Menschengeschlecht zugeneigt sein, ehe es den Unterschied zwischen Menschen- und Thiermord deutlich aufgefaßt, und nicht entwachsen, wie man ~~[illegible]~~ Menschen des Kindes, jedes Mord verabscheuen ~~[illegible]~~ und sich gänzlich aller thierischen Speisen enthalten, oder wie manche Völkerschaft des südlichen ~~O~~ Amerika, Thier- und Menschenfleisch, ohne ~~Unterschied~~ auszuschließen, zu sich nehmen soll, sobald sie es überwältigt hat.

Eben so wenig läßt es sich als Neigung zum Bösen ansehen, wenn ~~[illegible]~~ Volk seine traurige Heimath verläßt, in neues andres Gebiet zieht, und die eingeborenen gewaltsam vertreibt, und sich des Landes und der Habseligkeiten bemächtigt. Nicht um dem vertriebenen Volke zu schaden, sind die Dinge unternommen, sondern lediglich, um seinen Zustand zu verbessern, und nicht selten sehen wir daher auch, wenn hinreichend Platz und Nahrung für Sieger und Besiegte sich fanden, beide ruhig neben einander wohnen.

Als dieser erste Schritt eines Volkes zu einem ~~[illegible]~~ dann trüglichen ~~[illegible]~~ Sehen bei ihm unistand einen neuen Anschein. Das Gelingen selbst erhält nun einen Werth. Das Volk, das den Nachbar ermordet und verscheucht, oder besiegt und vertrieben hat, hält sich für vollkommener, ~~[illegible]~~ seinen Zustand dadurch als verbessert an, weil es etwas mit mindern Schwierigkeiten ausgeübt hat, als andere Menschenkinder gleich, die ihre Bösartigkeit, zerstören, weil ihnen Kraft gebricht, etwas hervorzubringen, sucht das einmal siegreich gewordene Volk seine Vervollkommnung

† wie in den ersten Zeiten die Geschichte mit Wort finden das

† hat ~~[illegible]~~ als Geschmack durch Eroberung seines Nachbarn, oder eines besseren Wohnung durch ~~[illegible]~~ ältere Vertreibung verschafft

immer aufs neue, und immer auf dem nämlichen Wege bis zu bereichern. Man zieht weiter, und überzieht die weiter gelegenen Völker mit Krieg; man macht, und verjagt, was ~~wo~~ nicht erwürgt werden kann; man macht Sklaven und Beute, und ~~fühlt~~ ~~lässt~~ hebt durch alle diese Grausamkeiten das Gefühl seines verbesserten Zustandes hoch empor.

Ganz lang konnte die Cultur dabey nicht ausgehen, und ist auch, wie die Geschichte beweiset, wirklich nicht ausgegangen. Zwischen den siegenden und den besiegten Völkern entstand, besonders wenn beyde Völker neben einander wohnen blieben, das Verhältniß von Herr und Sklaven von friedlichen und feindlichen. Indem der Herr das Bewußtseyn seines verbesserten Zustands in sich dadurch zu erhalten sucht, daß er für seinen Unterhalt nicht zu sorgen braucht, und den Sklaven für sich arbeiten läßt, bekommt auch der Sklave einen Drang seinen eigenen Zustand zu verbessern. Natürlich müßte es ~~auf~~ wenigstens versuchen, ~~diejenigen~~ Gesetze, die den Herren schützen, zu entfernen. Wenn aber dieser erste Versuch mißlang, wenn der Kerker um seine Kraft für Aufstand verdürst, ~~und~~ die Ketten, die ihm die dahin nur flüchtig angelegt, nun bis ~~zum~~ aufs Fleisch zusammengezogen wird, und für das zusammenhängende Volk keine Hoffnung bleibt, seiner Kraft durch Widerstand zu vertrauen, dann flieht ein oder das andere Mitglied der Sklavenvölker den 3ten Weg, einen seinen Zustand zu verbessern: es sucht Dienste der kalten Natur zu bearbeiten, und weil es ~~sich~~ ihm diese Bearbeitung ~~mit~~ ~~wenden~~ weniger Dienstbarkeit als seinem Herrn macht, so wird es ~~bald~~ ~~es~~ ~~entwende~~ dadurch entweder seine Kraft oder doch wenigstens ein besseres Geschick, und überzeugt sich in beyden Fällen von seinem Fortschritte, seinem verbesserten Zustande.

Ein Übel aber ist ~~auch~~ ~~daraus~~ aus dem Menschenfleische dieser Art der Fortschritte erwachsen, das unaussprechbar zu sagen scheint, weil es, wie eine tausendjährige Seuche mit starken Wurzeln in dem innern des Menschen ~~sich~~ sind der Anbeginn der Geschichte hat Stoff — Halbenwerk heilt dieses Übel! Nicht bloß der ~~verwach~~ ~~sich~~ ~~dem~~

~~Reichthum und Gelde~~ Fleiß, und Aufopferung auf sein Leben und seine ~~Rechte~~, den Muth für Vaterland und Freyheit fechten, und die Kraft bestand, um ~~das~~ den verlorenen Besitz dieser unschätzbaren Güter wieder zu erringen; nein! auch der ~~Geld~~ Geld, der ~~nur unsichtbar~~ ~~die~~ ~~Kriegs~~, kein andres Mittel ~~zur Erhaltung des~~ ~~wiederstandes Gesandtes seines Volkes~~ konnte zu verfassen; ob sein Volk, und, liebe! oft nur ob er allein fortgeschritten sey, als die Erziehung des Menschenrechts, ~~um~~ in ein feindseliges Land ~~zu~~ fallen, zu morden und zu rauben, und nur nicht die unsichtbare in seinem Herzen, oft in seinem Menschen zu zerstören, was Jahrhunderte von Jahren angenügt und und Vorfall gehegt hatten — auch ein solches Räuberkommen nicht so freylich so! Die Grenze zwischen dem wahren Helden und dem Räuber, ist so fein gezogen, und jener verdankt blos diesem seine Tugend, das ~~selbst wenn sich blanker Eisen~~ dem augenblickenden Menschengeschlechte ~~Erziehung erwirbt~~ ~~wenn~~ das ~~es~~ diese Grenze nicht bemerkte, ~~und Vorzüglich~~ ~~wird~~ und selbst alle alte Weise ~~Gesetze von~~ ~~Vorzeiten erwirbt~~ ~~Vorzüglich alles aufgenommen~~, wenn sie den Helden ~~nicht~~ ~~schon~~ Unterschied als etwas sehr Gefährliches aufzeichnen. Rom, das kleine erwachte und an allem Mangel leidende Rom, ~~wurde~~ ~~Fall~~ in wenigen Jahren die Plätze der ganzen Nachbarschaft in seiner Hauptstadt aufzählend, und wurde die glücklichen Räuber die ihn zu diesem verbesserten Zustande verhalfen, für Helden anerkennen, und wie Götter verehren. So selbst die Gegenwart hat manchen Kurzsichtigen aufzuweisen, der das eine Auge über das Ihm und Vaterland zugefügtes Unglück zudrückte, um mit dem andern bewundernd voll das Ungeheure Glück zu verfolgen, das der Räuber über sein Vaterland brachte, und sich dessen zu freuen, weil er Unterhaltung gab, ~~ist~~ Halbmensch in dulcis brüsten wieder erwachte.

Traurigs Schicksal der Menschheit! daß das, was ~~im Anbeginn der Cultur~~ zwar entschuldigt aber

† wurde wieder sich der höchsten Rechten und Gesetzen

† in der Zeiten der rohesten Barbarey

ein geschichtlich wichtiges Moment, daß das was, bei einer Cultur die ~~[illegible]~~ mit großer Mühe erklommen hat, zu höchster Lebens-Culminations-Punkt zu höchstem Lebensheil, zum gemütlichsten Heimathsort Hochverrath an dem Menschengeschlechte ist, erhält, daß das, sage ich noch immer sich wieder ~~[illegible]~~ ganz ~~[illegible]~~ in allen Zeiten und unter neuen Formen erzeugt, ~~und~~ und erzeugen muß. Noch immer wird der Jugend die Gottheit ohne Auswahl vorgelegt, noch immer der Räuber wie der Held als großer Mann gefeiert, und was blos ästhetisch. Größe vorgeht, mit der moralisch verwechselt. T ~~Aufbewahren bleibt das den künftigen Aeonen zur Zeitverwahrung wollenschaft nur als Ideal in dem Gemüthe der besten Menschen~~ Natürlich daher, daß das mit solchen beiden verfehlten Genusse der Jugend, auch noch in reifern Jahren sich erwärmt, darin fühlt, und ~~der~~ in dem Manne, dem die Gelegenheit sich darbietet, den Wunsch regen macht, ~~auch in der Gottheit als groß zu glänzen~~ es auch auf den Versuch ankommen zu lassen, ob der Räuber und Mörder im Großen ihn glücklich, und Heinrich in der Gottheit als groß zu glänzen wird.

~~Aufbewahren bleibt~~ ab den künftigen Aeonen zur Zeitverwahrung wollenschaft nur als Ideal in dem Gemüthe der besten Menschen, daß unsere heutige Nachkommenschaft den wahren Heldenmuth von dem falschen in der Gottheit ~~und~~ unterscheiden lernen, und am wenigsten den Versuch der Guten zu wagen, lästernd in ~~der~~ Dinge einmischen wird, die nur vom Übel herführen. Dann, dann erst läßt sich hoffen, ~~daß Leute auf Erden und Gott ein wohlgefallen sagen~~, daß jedes Volk seine Verbesserungen seines Zustandes nur ~~durch~~ ~~[illegible]~~ an den niedern Sterblichkeiten ~~[illegible]~~ ~~wird~~, mit denen es jetzt etwas verfehlt als schaden, d. h. an seinem wahren Cultur-Zustand erhoben wird. ~~daß dann der Wein sich um das Gebäude und die Schale an den Bogen ranken.~~

B

ARC 4° 792 1A3-5

und Kaiserl. auf Erden, ~~ist~~ den Menschen ~~[illegible]~~ bis dahin ~~[illegible]~~ es jedem, in dessen Busen ein Herz schlägt ob, den Tag zu ~~[illegible]~~ beschleunigen auf welchem dieses hohe Ziel der Menschheit erreicht werden kann, und besonders ~~[illegible]~~ die Schwierigkeiten ~~[illegible]~~ zu machen, die auf jenem Wege liegen, und die baldige Erreichung des Zieles ~~[illegible]~~ erschweren.

Theoretisch hat die Frage gar keinen Sinn, da in einem monarchischen Staate, das Volk seine Souveränität übertragen hat, und in einer ~~Republik~~ Demokratie # sie doch auf keinem andern als dem Volke zukommen kann.

Praktisch ist klar.

Die eigentliche nur in den Herzen der Gelehrten, aber nicht in der Welt war noch sey wird

Ein großer Schritt ist bereits geschehen, dadurch, daß ~~die Selbstsucht~~ jener Sinn sich gewicht, die Selbstsucht: das Wohl des Souveräns ist von dem Wohl des Volkes unzertrennlich. ~~Mögen~~ Mag die nüchtige Spekulation nicht hin die Frage untersuchen: ob die Souveränität dem Volke zukommen oder nicht ~~[illegible]~~ genug, daß der Souverain und Volkes Interesse Hand in Hand ~~[illegible]~~ gehen muß, ~~[illegible]~~ und ~~[illegible]~~ Bestand oder Wechsel beyde gleichzeitig folgen muß, wenn das Wohl geschehen und Ihr Liebe, das Glückseligkeit erwartet werden soll.

Ihre Aufmerksamkeit an den Souverain bewährt sich

Welche dem Lande, wo ~~[illegible]~~ zwischen dem Fürsten und ~~[illegible]~~ eine undurchdringliche Scheidewand befindet: Bey dem ersten bringt ~~[illegible]~~ das vorherrschende Volk ~~[illegible]~~ zwar den Souverain weit leichter als der Sklave von seinem Herrn; und bey der letztern sich derbietenden Gelegenheit ~~[illegible]~~ Millionen von Volk ~~[illegible]~~ seinen Habsucht ~~zu befriedigen~~ auf, und stabt sein Gebieth auf Kosten des Nachbars zu vergrößern, ~~[illegible]~~ gleichsam wie ein ~~[illegible]~~ gutsbesitzer, ~~[illegible]~~ mehr Bauern zu erlangen wünscht, ~~um mehr~~ nicht um das Wohl ~~dieses Bauern~~ der alten und neuen Unterthanen zu befördern, sondern um mehr Einkünfte zu beziehen.

Ihre Aufmerksamkeit an das Volk erfordert der Souverain

Viel von Glück könnte man sagen, wenn die Verleitung in allen Rücksichten gestanden, wenn der wohlwollende Monarch ~~[illegible]~~ den allen Unterthanen, wie in Staaten wär. ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ der Gutsbesitzer, durch ~~[illegible]~~ die Quisitionen, einen Theil der von den Abgaben

zu belasten. Aber die Erfahrung lehrt das Gegentheil. Sie lehrt, daß ~~kleine Staat~~ der Unterthan kleiner Staaten, bey verhältnißmäßig gleich hohem Civil- und Militair-Etat, sich demnach ~~bessere~~ in administrativem Hinsicht bester befindet, als der Unterthan eines größern, aus mehrern Provinzen bestehenden Staats; wenn dieser unter der Last der Abgaben fast erliegt, trägt jener mit leichtem Schultern. Die Erfahrung lehrt das, und die Theorie weiß auch gut, warum es so kommen muß. Jede Provinz bringt auf was sie an Verwaltungskosten ~~braucht~~ allein braucht, und das ist zu erwägen; aber nun wird sie ~~mit~~ mit dem größern Land, ~~mit~~ mit einer andern Provinz vereinigt, und nun müssen ~~der~~ Beyde erhalten werden, die das Gesammtwohl des ganzen überhaupt, ~~die~~ dem ~~B~~ gewöhnlich nicht kleinere Besoldungen ~~an~~ dem alten und dem neuen Land abermals zur Last fallen. Mit der Vergrößerung des Landes müssen also die Abgaben zunehmen, und der Unterthan gewinnt, von dieser Seite ~~kein~~ wenigstens, durchaus nicht.

Falsch ist es und im höchsten Grade verderblich, wenn man behauptet: jeder Staat müsse seine Streitkräfte vermehren, ~~und~~ müsse sich ~~dem~~ vergrößern, um nicht verschlungen zu werden. ~~Es~~ Es ist der Nachbarn Sandrain aber so wie der meinige von ~~dem~~ Gedanken durchdrungen, daß er nur einen integrirenden Theil seines Volks ausmache, daß das Volk durch- aus nicht durch die Vergrößerung des Gebietes ~~erweitert wäre~~ gewinnen, und ~~daß~~ der Cultur-Zustand den einzigen Maßstab ~~sey~~ abgebe, woran es seine Vollkommenheit ermessen muß; so frage ich, warum wird der Nachbar mich verschlingen wollen? ~~was wird ihn~~ ~~für ein Interesse leitet~~ warum wird der Fürst sein Leben wagen, warum seine Unterthanen zur Schlachtbank führen, und alles aufs Spiel setzen; ~~ohne~~ ohne daß die Sachen gro- ßes ~~gewinnen~~ wegen, in seinem Wappen nun ~~das~~ auch das Bild der erworbenen Provinz zu führen? Denn was wahrlich ist es doch nicht. — Sowas; ~~und die Gottes~~

11

dem Nachtheil wenigst zu bey weitem den Schimbaren Vortheil auf, da ~~durch~~ die Vermehrung der Streitkräfte durch erobertes Land ~~sie~~ auch die Angriffsgründe vermehrt: wenn bey einem entstehenden Kriege zwischen zwey ~~benachbarten~~ Mächten, der ihm in ein Mittelland rückt und es besetzt, so hat er seine Heere auf fremdem Boden geführt und sein Land von dem Ungemach des Krieges befreyet. Hätte er aber dieses Mittelland ~~mit sich~~ ~~schon~~ friedlich mit den seinigen vereinigt, so hat er ~~den~~ in diesem Mittelland schon den eigenen Heerd zu vertheidigen, und der Feind, der dasselbe betritt, zerstört in einem Monath oft die Früchte langer ~~Arbeit und die man auf~~ die Cultur und die Wirthschaft auf ~~der~~ einem Fleckens verwendet hat.

Kostet. Von mehr als einer Seite also ~~ist~~ zeigt sich der Nutzen dieses Grundsatzes; Aber es ist auch verderblich. Denn wird er ~~zum~~ also allgemein gültig machen aufgestellt, so will jeder Staat sich zu vergrößern suchen, so öffnet man dem ewigen Kriege Thür und Thor, oder verfällt in das Fürstliche Gemälde einer Universalmonarchie.

+ wie jeder wohl sieht

Damit können die Vertheidiger dieses Grundsatzes sich nicht entschuldigen, daß sie ~~seine~~ dessen Anwendbarkeit nur für Staaten von 2ter Ranges aufgestellt wissen wollen. ~~Es~~ gebieterisch nimmt sich Vergrößerung ~~übrig~~, weil Krieg das Losungswort ist, so müssten auch die Staaten von 1ter Ranges auf Vergrößerung bedacht seyn, weil die übrigen alle sich zusammen vereinigen und ihn mit Krieg überziehen ~~können~~ nicht blos können, sondern mit Krieg überziehen werden, um ~~sich zu~~ ~~vergrößern~~ ihre Selbstständigkeit und vorigen Größen zu behaupten. Die Geschichte aller Zeiten liefert hier Belege genug ~~zu~~ zu dieser Behauptung; aber vollends ~~hat~~ hat die allerneueste Zeit ~~den~~ Unbeständigkeit und ~~den~~ dem Falschen dieses Grundsatzes mit zu blutigen Zügen in das Gemälde unserer Zeitgenossen geschrieben, daß die Spätesten Nachkommen — wofern nicht auch ihre Staatsmänner die Geschichte ein ~~[illegible]~~ Buch bleibt — mit entsetzlichem Schauder vor dem Gedanken einer Staatsvergrößerung durch Eroberung zurückbeben wird.

+ den Beweis von der

Damit aber stellen sich ein ~~[illegible]~~ ganz Gewinnigkeiten entgegen, die ~~[illegible]~~ wenden müssten, ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ und der Krieg nur dann ~~[illegible]~~

Dennoch aber räumt man wir nimmer daß nicht ein.

zu sehen, wenn das Vaterland gebaut die Kräfte zu ergreifen, um es gegen die ~~Angriffe~~ einer ~~[illegible]~~ äußern Rasenden auf Kosten zu ~~[illegible]~~ zu vertheidigen.

Der Beschuldiger, sagt ~~[illegible]~~ nämlich der Gegner, das Volk gewinnen durchaus nicht durch die Vergrößerung des Landes, und mit seinem Entwurf. daß daher ~~[illegible]~~ selbst der glücklich geführte Eroberungskrieg nicht vermieden.

Seine Behauptung ist in zweifacher Hinsicht falsch; es gewinnt nämlich durch Erweiterung seines ~~[illegible]~~ Handels, und zweytens durch die Möglichkeit zur ~~[illegible]~~ Erweiterung der nützlichen Ausbildung. Denn je ~~[illegible]~~ größer Lebensräume ~~[illegible]~~ der ~~[illegible]~~ Menschen überhaupt steht, ~~[illegible]~~ je mehr Menschen ~~[illegible]~~ † sich, und je verschiedenartiger die Erzeugnisse der verbreiteten Leute von denen des Mutterlandes sind, desto größer und blühender wird der Verkehr zwischen den Einwohnern, und desto mehr gewinnen beyde Theile dabey. Beyde finden nun erst den weitern ~~[illegible]~~ Marktplatz für ihre eigenen Erzeugnisse.

† sich bildlich als Antrieben ~~[illegible]~~ seine Kräfte die Hand bietet

Der Fürst, fährt der Gegner fort, nennt die Gründe als Belag für seine Behauptungen an; aber gerade die Geschichte widerspricht dieser Meynung. Was ist aus Tosca viel zu suchen, das, ~~[illegible]~~ bey dem erfahrenen Geiste seines ~~[illegible]~~ Fürsten, vielleicht noch arm geblieben wäre, hätte derselbe nicht durch die Gewalt der Waffen eine ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ reiche Provinz mit seinem Erbstaaten vereinigt, und so das Mutterland und die erobrte Provinz zu einem Ganzen gebracht, den beyde vorher nicht gehabt hatten, und nicht haben konnten?

Endlich aber, schreibt der Gegner, ~~[illegible]~~ begründet der Fortschritt der Künste und Wissenschaften ~~die Unterstützung des Volkes~~ durch ~~[illegible]~~ vorzüglich den wahren ~~[illegible]~~ höchsten Reichthum eines Volkes ~~und~~, bis ~~das Volk nun noch auf der Stufe der Cultur steht~~, daß alle seine Mitglieder eine volle Nahrung finden, wenn sie sich ~~[illegible]~~ blos und den zur Befriedigung der ersten Bedürfnisse nöthigen Erzeugnissen verschaffen, da steht ~~es~~ der Nation noch auf der ~~niedrigsten~~ niedrigsten Stufe der Cultur, und nur dann erst fängt

C

ARC 4° 792/13-5

sie ist auf einer hohen Stufe, wenn sie sich Hände nutzbar machen kann, um durch sie den Reichthum der Nation zu wachsen und Künste und Wissenschaften zu aufblühen in ihrer Mitte zu befördern. Wie aber ist das möglich, wenn der Künstler und Gelehrte keine Heimathstadt findet, worin er sich bilden, keine Heimathstadt findet, worin er mit andern seines Gleichen einen Austausch der Gedanken unterhalten und von dem Gelernten Gebrauch machen kann; und wie abermals ist das möglich, wenn der Staat aus Mangel an Gründen und Einkünften, weder für Bildungsanstalten noch für eine bedeutende Hauptstadt die Kosten aufbringen kann. Dem Volke liegt also allerdings an der Vergrößerung des Staates; wofern ihm etwas daran liegt, nicht bloß zu sein, sondern Mensch zu sein.

Wo etwa einem Viertel Jahrhunderts, würde ich nicht die Antwort auf diese Einwendungen zu geben gewagt haben, ich würde nicht gewagt haben, sie zu geben. Jetzt aber kommt mir der Zeitgeist freundlich entgegen, und flößt mir die Hoffnung ein, daß das was ich sagen werde, nicht unerhört, als daß es mit den Anfassen der einzigen Nationalökonomie stimmt.

Ich antworte demnach: Nur dann kann das Volk durch eine neue erobernde Provinzen in Handel gewinnen, wenn dieser beschränkt wird wenn jeder Staat ängstlich darauf sieht, daß das baare Geld im Land bleibe, und in dem Lande stehe, daß das ausgeprägte Geld die National-Reichthümer vermehre. Als dann freylich sich, besonders wenn diese Maximen allen Staaten eigen, jedes Land mit dem innern Handel begnügen, so daß die Arbeit in demselben so gut so lebhaft, als er Bedürfniß und Mittel zu dem Bedürfniß hat allein als dann hört die Eroberung einer Provinz dem Übel nicht ab, sie dient zu weiter nichts, als daß die alten und neuen Provinzen einen größern Markt zum Absatze ihrer Erzeugnisse finden, d.h. mit andern Worten, daß alles in beyden Provinzen aufschlägt, ohne den absoluten Reichthum derselben zu

gewagt haben

gelten wird

von Vortheil der Regierung

dem Übel nicht ab, sie

Ausdrücklich zu verwerfen. Denn hebt sich auch, was nicht zu läugnen steht, die Industrie Saturns, ist jede Provinz für sich angetrieben, ihre Producte zu vermehren und auf deren Bearbeitung mehr Fleiß zu verwenden, um den Markt der andern inländischen Provinz damit zu versehen, so ist doch dieser Vortheil nur unbedeutend, und wird wenigstens für die neue Provinz, bey weitem durch den Nachtheil aufgewogen, daß ihr der Welthandel mit ihrem ehemaligen Mutterland abgeschnitten ist, und sie sich für den gehabten, bekannten Markt einen neuen suchen muß #

Beschränkt hingegen die Regierung den Handel nicht, überläßt sie es lediglich der Klugheit des Handelsmanns mit Vortheil zu kaufen u. zu verkaufen, und sorgt blos für die Beförderung des Weltverkehrs durch Vermehrung der Sicherheitsanstalten, durch Anlegung guter Landstraßen und Stege, so dann es nicht nur Handhabung der Gerechtigkeit, so kann es nicht dem Unterthan gleichgültig seyn, ob das Land, das unter seinem Zepter steht, 100 oder tausend Quadratmeilen enthält, da sein Handel ein Weltmarkt ist. ~~Nun muß dann sein Reichthum sich mit~~

Über dieß hebt sich die Industrie auch nur scheinbar, die neue Provinz hat, durch die Verbindung mit ihrem ehemaligen Mutterland, gewiß keinen Gewinn gehabt, die ihr das neue Mutterland hätten gewähren können. Sie muß dieß also entweder entbehren, oder sich die Mittel dazu durch Einschränkung zu verschaffen, oder endlich selbst zu erzeugen suchen. Eins so schlimm, wie das andere; denn selbst in dem letzten Falle, wenn Kunst Kunstmäßig (einfach, wie die Natur) ganzlich versagt hat, wird dem eigentlichen Fleiße, der Gewinnung und Verbesserung der heimischen Erzeugnisse so viel Hand entzogen, daß der einzige neue Markt, der ihm in dem neuen Mutterland verschafft ward, nun nicht mehr hinreichend versehen werden kann. Dieß muß dann natürlich auch auf das Mutterland nachtheilig zurückwirken. Erhält dieses von der neuen

Tuch Anlangung

Provinz nur wenig zuzusetzen, so kann es auch an
dieselbe wenig absetzen, weil sonst die Handels
bilanz für die neue Provinz nachtheilig
ausfallen würde. Beyde Theile des Erbreichischen
Handels nur lau, und die Provantirung eines
bedeutend steigenden Kunstfleißes geht nicht in Erfüllung.

9 Nun erst, und nicht durch erwähntes Land hat sich der
Kunstfleiß in seiner ganzen Kraft, da er sich einzig
und allein auf das zu beschäftigen lernen braucht, was
~~dem Geiste der Nation am meisten~~ das Land selbst
erzeugt, und was dem Geiste seiner Bewohner
— sey es Landbau oder Manufaktur — am meisten
zusagt. Dieß allein giebt dann die Mittel sich
vom Auslande ihre alle Gewerbe zu verschaffen, die
die Natur ihrem Vaterland versagt hat
und dieß allein ist es, was dem National-Reichthum
in aller dem Grade vermehrt, als es einen grossen
Mittel abgiebt, die Erbrauchstoffe zu
vermindern.
Daraus soll nun kürzlich derjenigen Meinung
nicht das Wort geredet werden, nach welcher
die aus- und einfuhr von allen Stoffen
allen Staaten befreyt bleibt; die
Untersuchung dieser Meinung liegt gänzlich ausser
dem Bezirk dieser Abhandlung. Hier soll Zweck
und Inhalt des Handels blos so viel sagen, daß es
dem Staate gleichgültig seyn muß, wohin der Kaufmann
seine Waaren bezieht, was er wohin er sie
verhandelt. Denn hier kommt es blos darauf an,
daß der Unterthan, ungehindert, Fremdes
nicht aus Eigennutzen zu Erbrauchstoffen
verleite, daß der Handel, der, bey allem Zwange
bereits ~~[illegible]~~ ~~Weltbürgerthum~~ ein so festes Band
um die gesammte Menschheit geschlungen hat,
die Idee des Weltbürgerthums nicht
~~[illegible]~~ zur Wirklichkeit bringe, daß die
Maximen aufhören: was nicht für uns ist, ist wider

und, und endlich, daß jedes, wie ein Kind, dasselbe sagen kann, ihr Freund
dort nicht Feind; wo nicht wider uns ist, ist für uns.

Was nun den zweyten Einwand betrifft, so will man
gern zugeben, daß wenn das Volk noch im tiefen
Schlafe der Unwissenheit läge, die Regierung allen
Dank verdient, die in ihm den Sinn für Künste
und Wissenschaften weckte, und Künstler und
Gelehrte, durch Belohnungen eine Aufmunterung
gewährt, die sich willig finden, ihre bisherige Heimath
zu verlassen ~~und ein~~ um ein rohes Volk zu bilden.
Ist aber einmal dieser erste Stoß gegeben, ist
die Maschine im Gange, hat das Volk seine Trägheit
überwunden, und einen Sinn für eine höhere Bildung
gewonnen; lebt es in einem solchen Wohlstande,
daß Künste und Wissenschaften unter ihm + blühen
können, so macht sich das Alles von selbst, ohne
daß die Regierung ~~nun das~~ etwas anderes zu
thun braucht, als die Hindernisse wegzuräumen,
die dem Fortschritte der Bildung im Wege stehen ~~können~~.
Die Beschäftigung mit den Künsten und Wissenschaften
~~selbst~~ ist für den wahren Künstler u. Gelehrten
einen zweiten Reiz, und der erst gewordenen
Kunstsinn des Volkes ~~hat~~ kann zu großer Vollendung
nach den Erzeugnissen seiner geistigen Bilder,
als daß diese in ihrem Bildungsgeschäft sämmtlich
wurden, und jener ihren Lehren u. Künstlern nicht, durch Ab=
nehmen ihrer Erzeugnisse, ein wirkliches Aufkommen
verschaffen sollten. Eine so wenig, wie bey der
Anpflanzung des Feldbaues mit wohlwollenden, den
Samen schmeichelnden Künsten, braucht die Regierung
sich stätig aufmunternd zu beweisen: denn wer
Gottes Gärtner einmal ist, im geistigen oder körper=
lichen Sinne, hört von selbst nicht auf Gottes Gärtner zu bleiben.

D. höheren Lehranstalten, in denen der Mensch sich zum
einen bestimmten Stande für den Staat aus=
bildet, müssen sämmtlich vom Staate errichtet, und
die an denselben angestellten Lehrer von ihm

+ und ~~für~~ aus seiner Mitte

Arc 4° 792/A3-5

beschränkt werden. Muß denn aber jede Provinz von einem Flächenraum von 20 Quadratmeilen eine solche hohe Lehranstalt für sich besitzen? Bezieht doch der ~~Jung~~ zur Universität reifer Jüngling ~~in~~ die ~~akademische~~ hohe Schule eines Landes, das, vermöge seiner ~~Größe~~ einmahl erworbenen Größe, die Kosten dazu hergeben kann; er bezieht sie, und lernt andere Völker und andere Sitten kennen, ~~und~~ kehrt ~~in seine Heimath zurück, kehrt~~ mit einem an Kenntnissen bereichertem Verstand und mit einem von Dankbarkeit für seine Bildungsland erfüllten Herzen, in seine Heimath zurück, und bringt die Wahrheit mit nach Hause, daß ein Mensch ohne den andern, und kein Land ohne das andere bestehen kann, wie gerade dadurch der ~~Begriff~~ Verein unter Staaten wie ~~unter~~ unter einzelnen Menschen möglich und dauerhaft wird.

Kehren wir nun die Stäbe wieder dort, die von Seiten des Volkes und des Souverains zur Entschädigung einer ewigen Friedens zu unterstreichen sind, so muß, von Seiten des Volkes:

1°. dasselbe von der Natur oder der Kunst so begünstigt seyn, daß es den Nachbar nicht mit Krieg zu überziehen braucht, um sich einen besseren äußeren Lage zu verschaffen.

2°. dasselbe seiner Einsichten so versichert haben, daß es sich von der Wahrheit durchdrungen fühlt, die wahre Größe von dem Vorzüge eines Volkes bestehe in der Ausdehnung, daß es jedoch ~~eher~~ etwas mit einer Minderwichtigkeit als Schaden hervorbringe, daß es also seines Culture- und sittlichen Zustand vorzüglich schätzen muß.

B Von Seiten des Souverains:

1° dasselbe sich als integrirender Theil des Volkes betrachten, und der ersten Abzweigung leben, daß sein Wohl und Weh von dem des Volkes ~~ab~~ ~~unzertrennlich~~ unzertrennlich ist.

2° dasselbe die Einsicht haben, daß das Volk durchaus nicht ~~durch den~~ bey der Vergrößerung des Landes gewinnen, und dasselbe daher auf dem Standpunkte

der Cultur, worauf es, nach unserer Voraussetzung steht, nur dann hier wünscht, wenn es angesichts und die Kraftfrist des Vaterlandes bedrohet wird.

3. deshalb, durch die Kraftfrist des Handels, ~~und~~ der Kraft und des gesetzlichen Verkehrs ~~die~~ das Volk in den Stand setzen, den Kunstfleiß auf den höchsten Flor zu bringen und sich zu überzeugen, ihr das beym Krieg nur verlieren und nichts gewinnen können.

Diese wenigen Bedingungen würden ausreichen, wenn sie allgemein Maximen der Souveraine und der Völker wären, der Welt die Ruhe zu verschaffen, ~~wenn~~ welche selbst der unruhigste Kopf, wenigstens für das Ende seiner Tage, sich schon. Dennoch aber wird der ewige Friede immer nur ein Gegenstand bleiben, gültig genug, um zum Streben aufgestellt, aber bey weitem nicht, um je in dieser Welt als wirklich dasjenige Ziel erreicht werden zu können. Denn ob die aufgestellten Bedingungen allgemein Maximen der Souveraine u. Völker werden müßten, ~~wenn der ewige Friede erfolgen soll~~ gerade darin liegt die ~~ver~~ unüberwindliche Schwierigkeit; und so wenig wie auf dem ganzen Erdballe zu gleicher Zeit die Sonne scheinen kann, eben so wenig kann sich der zeitige Grad der Aufklärung aller Völker der Erde zu gleicher Zeit in gleich hohem Grade mittheilen. Vom Sandwichlande bis nach Kamtschatka, ~~vom~~ und vom Coromandel bis nach Washington hin giebt es ~~noch~~ so viele Völker, die erst noch die Stufen von Menschen verlassen von Menschen gestanden haben, der ersten Bedürfnisse des Lebens ermangelnd, und keinen andern Maßstab zur Erprobung ihres Rathschlusses ~~zu~~ in der Volkkommenheit kennend, als die ~~bisher~~ bisherige Erfahrung ihrer Nahrung, als ~~die~~ ihr ~~ge~~ Ueberlegenheit ~~an Kräften~~ über ~~ihr~~ den Nachbar an Körperkraft. Diese müßten, vermöge des im Menschen liegenden Triebes zur Verbesserung seines Zustandes, so bald sie sich stark genug fühlten

+ mit Leitung auf auch zu studiren

oder glaubens, über des Nachbars Gefallen, ~~und~~ sie zwingt sich zu entschuldigen, ~~da~~ und wenn er unrecht liegt, überfällt seinen weiter liegenden Nachbar aufgebracht, um von ihm zu erobern, was er an jenem verloren hat. Dann wälzt sich die Kriegsflamme weit und immer weiter, ~~bloß zum~~ Scheinen bloß zur Vertheidigung des eigenen Heerdes, in der That aber ~~aber~~ zur ~~Zerstörung~~ außer Verfassung des Verlorenen.

~~Und~~ Selbst wenn ~~wir~~, wie zu erwarten steht, auch diese noch rohen Völker ~~sich auf dieser Stufe der Cultur befinden, auf welcher~~ ~~die~~ Nordpunkt der Cultur gestanden haben ~~wird~~ Politur, wird bereits eine andere, jetzt in voller Kraft blühende Wohlthat, ~~vor welcher~~ ~~wir~~ ~~nicht geraten haben~~ ~~sein~~ sich wieder auf ~~neue~~ Bahnen aus seinem ~~Dasein~~ Dasein ~~sich emporzuheben~~ ~~haben~~. Ist aber nur ein Volk gezwungen oder zwingt Krieg zu führen, so sind die übrigen alle ~~wieder~~ wieder im scheinbaren Frieden, dennoch im Kriegszustand. Sie müssen auch ihre Hülfe leihen, müssen Unterhändler (Politiker) und stehende Heere unterhalten, und um den Frieden zu erlangen, sich stets zum Kriege rüsten.

Dazu kommt noch, daß selbst in Europa noch wenige Völker auf dem Standpunkte der Cultur stehen, von welchem aus man ~~sie~~ über sehen kann, wie wenig für das eigentliche Wohl des Landes und für die wahren Ehre der Nation durch Eroberungen gewonnen wird. Frankreich, ~~da~~ das seit Ludwig dem XI. bereits als ein ganzes vereinigtes und cultivirtes Frankreich, ~~hat~~ steht noch bis auf diese Stunde in dem Wahne, daß von der Größe des Flächenraumes, der seinem Reiche fehlt, das Heil des Volkes ~~so~~ abhänge; und nicht seiner seinen Geistesheroen, auch nicht einer, nicht einmal der andere allen am wirksamsten scheinende, La Boetie, † hat eine Ahndung davon, daß auf dem Schlachtfelde sterben, nur dann ein ehrenvoller Tod ist, wenn die Gesetze des Vaterlandes ~~den~~ den Krieger auf's Schlachtfeld gerufen hat.

† die höchste Stufe der Ausbildung erlangt haben

† Krieg zwingen zu treiben, ~~und~~ zu entsagen mit diesen ~~über~~ ~~die Nachbarn~~ ~~und~~ die benachbarten Völkern Schlachtfeldern wegzudrängen.

† discours de la servitude volontaire, gewöhnlich hinter den Werken des Michel de Montaigne befindlich. In der neuesten Stereotypausgabe unter Napoleons Regierung besorgten Ausgabe des Mont. ist aber jener Discours wohlweislich weggeblieben.

Vollends aber, so lange man überall die Jugend die Götter und Räuber der Altvordern als Helden schildert, so lange die ~~Raubzüge~~ Raubzüge sich bey den Römern eine lustigste Fechtschule, wenn sie kriegs Gefahren und ~~der~~ Kriegen in die Länder ziehen, so lange der Militairstand eine Art Gewerbzweig ist, und der Soldat sein Leben, wie ein Lotteriloos betrachtet, das durch den ~~Tod~~ Marschallstab ~~der~~ den höchsten Gewinnst und durch den Tod einen Nieten gezogen hat, so lange das Volk durch die Pracht Haltung der Truppen bestochen, und der Stand der Militairs durch die Schönheit der Uniform geschmeichelt ~~wird~~ wird, ~~so~~ ~~so lange unser~~ so lange unser Finanzwesen zwischen Handelsgeist und Geldstolz hin und her schwanken und nicht wissen ~~wird~~, was das Gebieth der einen aufhört und wo das der andern anfängt, ~~und~~ so lange die ~~bürgliche Verfassung~~ Welt, Welt, mit zwey Gewichten und der Mensch Mensch bleibt ~~und~~, ist wohl an keinen ewigen Frieden zu denken.

+ so lange es noch Völker gibt, die man ~~für~~ erobern ~~für sich behalten~~, und von denen Handel ein ganzes Volk aufstehen ~~kann~~